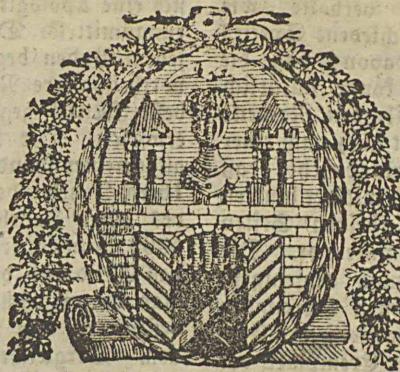


Grünberger

30. Jahrgang.



Wochenblatt.

Nº 49.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 22 Juni 1854.

Wissenschaftliches.

Fische mit lebendigen Jungen.

Der berühmte Zoolog. L. Agassiz, Professor der Geologie und Zoologie an der Universität zu Cambridge bei Boston, welcher schon seit mehreren Jahren mit den Vorarbeiten zu einem neuen großen Werke beschäftigt ist, das eine möglichst vollständige Naturgeschichte der Fische in den Vereinigten Staaten von Nordamerika enthalten soll, hat in neuester Zeit wieder eine bedeutende Anzahl wissenschaftlicher Entdeckungen in seinem speciellen Fach gemacht. Eine der merkwürdigsten dieser Entdeckungen erzählt eines der neuesten Hefte von *Silliman's Amerikan Journal of Science and Arts* (Novbr. 1853), eine der vorzüglichsten wissenschaftlichen Zeitschriften in Amerika, in folgender Weise:

Agassiz erhielt im J. 1852 von einem Herrn Jackson, welcher bei den Werften der Vereinigten Staaten-Marine angestellt ist und gerade von Californien zurückgekehrt war, ein Schreiben, worin dieser ihm mittheilte, er habe in der San Salita-Bay in Californien einen Fisch, wie er glaube von der Familie Perca, gefangen, der lebendige Junge im Bauche gehabt habe. Es schien dies Agassiz so unwahrscheinlich, daß er kaum daran zweifelte, es walte hier ein Irrthum ob; er bat indessen Herrn Jackson doch, ihm Näheres über die Sache mitzutheilen und ihm womöglich einige Exemplare dieser Fischart, in Alkohol aufbewahrt, zu verschaffen. J. antwortete nun ausführlich, erklärte die Umstände, welche es ihm unmöglich gemacht hätten, die seltenen Fische aufzubewahren und versicherte, daß er schon nach Californien geschrieben habe, um einige Exemplare derselben Gattung zugesandt zu erhalten. Er erzählte die Thatsache wie folgt: Am 7. Juni 1852 früh Morgens sei er von seinem Schiffe aus in einem Boote in die San Salita-Bay hinausgefahren, um ein Gericht Fische zu fangen. Da der Wind ziemlich stark geweht, habe er wenig Hoffnung gehabt, einen guten Fang zu machen, dennoch habe er gleich beim ersten und zweiten Auswerfen der Angel zwei Fische gefangen, einen männlichen und

einen weiblichen; später habe kein Fisch wieder angebissen. Er habe anfangs Krabben als Köder gebraucht und jene beiden Fische damit gefangen, als ihm aber der Fang nicht mehr gelingen wollte, habe er ein Stück von einem der schon gefangenen Fische als Köder versuchen wollen. Er habe nun dem größten derselben den Bauch aufgeschnitten und sei nicht wenig erstaunt gewesen, als aus dem Einschnitt, den er gemacht, ein kleiner lebendiger Fisch herausgefallen. Zuerst habe er geglaubt, der große Fisch habe diesen kleinen gefressen gehabt, bei näherer Untersuchung habe er aber gefunden, daß am Rücken des Fisches ein länglicher, schwach violettblau gefärbter Beutel angeheftet sei, dessen Haut so durchsichtig gewesen, daß er durch dieselbe die Gestalt und die Farbe einer Menge kleiner Fische — alle Facsimile's von einander — habe erkennen können. Er habe nun die Fische mit an Bord des Schiffes genommen, dort den Beutel geöffnet und noch achtzehn Stück herausgenommen, die alle dem herausgefallenen und zuerst entdeckten an Größe, Gestalt und Farbe vollkommen gleich gewesen wären. Die Mutter sei ein großer, dicker und starker Fisch, von theils dunkelbrauner, theils schwarzer Farbe gewesen; die Kleinen hätten, abgesehen von der Größe, genau dieselbe Gestalt gehabt, auch wäre ihre Farbe von derselben Schattirung gewesen, nur etwas lichter. Jetzt habe er nicht mehr daran zweifeln können, daß diese Fischgattung lebendige Junge gebäre. Die Jungen waren alle lebendig und, als er sie in einem Eimer mit Seewasser gesetzt, so frisch und munter gewesen, als ob sie schon Monate lang in dem Wasser gelebt hätten. Der männliche Fisch sei weder so lang noch so dick, wie der weibliche und in jeder Beziehung schlanker gebaut.

Jackson hatte an den Capitain Case, der eine Corvette in San Francisco commandirte, und an einen Herrn Cary, gleichfalls in San Francisco, geschrieben und sie um die Uebersendung einiger dieser Fische gebeten; Agassiz schrieb auch selbst noch an Herrn Cary. Erst im August 1853 antwortete nun Herr Cary, daß er 7 Monate vergnügt bemüht gewesen sei, einige von den merkwürdigen Fischen zu erlangen, daß es ihm jedoch endlich gelückt sei, einige zu bekommen, wovon er hier drei Stück übersende, während die übrigen die Reise um Cap Horn machen

würden. Agassiz hat nun diese drei Fische genau untersucht und gefunden, daß sich Alles so verhalte, wie Jackson ihm gemeldet, daß aber zwei verschiedene Species dieser Fischgattung vorhanden seien. Davon, daß die Fische zum Perca-Geschlechte gehörten, könne natürlich nicht die Rede sein. Er giebt der Familie den Namen: Embiotoca oder Embiotocidae, oder schlägt auch nach einer eigenthümlichen Körperförmung, welche darin besteht, daß ein kahler, furchenähnlicher Streifen parallel mit der hintern Rückenflosse läuft und die Schuppen zu beiden Seiten trennt, den Namen Holconoti für die Familie vor. Die beiden bis jetzt bekannten Arten hat er nach denjenigen, welchen er die erste Nachricht und die ersten Specimina von dieser Fischart verdankt, Embiotoca Jacksoni und Embiotoca Cary benannt. In dem einem der Exemplare der Fische, welche Agassiz selbst untersucht hat, waren nur 8 oder 9 Junge; es entsprach sonst in allem Wesentlichen der Beschreibung von Jackson's zuerst gefangenem Exemplare, nur war die Färbung oder Schattirung, wie es scheint, etwas abweichend. Das Specimen von der Emb. Cary ist bestimmt bis jetzt das einzige, welches untersucht ist. Es hatte dasselbe 8 Junge und war nicht in der San Salita-Bay, wie die beiden Specimina der anderen Species, sondern in der San Francisco-Bay und zwar zu Anfang des August 1853 gefangen.

Mannichfältiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Ein Mechaniker hat der obersten österreichischen Militärbehörde ein großartiges Projekt für eine Million Gulden angetragen, welches das Pulver und die Schießbaumwolle für die Geschüze künftig vollens entbehrlich, die Geschüze selbst sehr mobil machen und die Bedienung auf das Neuerste beschränken soll. Diese neue Erfindung verspricht an Stelle der obigen kraftentwickelnden eine Materie, die allenthalben, selbst in Steppenländern, leicht beizuschaffen wäre; die Geschüze bedürfen nach diesem Projekt keiner Läsetten, würden nur zwei Pferde zur Fortbringung und vier Mann zur Bedienung erfordern und könnten unter allen Umständen sicherer gebaut werden.

* Jährlicher Brod- und Fleischbedarf in Preußen. Herr Geheimrath Dieterici in Berlin hielt neulich in der Versammlung des wissenschaftlichen Vereins einen interessanten Vortrag über den Verbrauch von Brod und Fleisch im preußischen Staate, aus welchem wir hier Einiges mittheilen: In England und Frankreich verzehrt durchschnittlich der Einzelne 6 Scheffel Getreide, aber dies scheinbare Missverhältniß gleicht sich dadurch aus, daß dort bei Weitem weniger (von Irland ist nicht die Rede) Kartoffeln consumirt werden, als bei uns. In Preußen kommen ungefähr 6 Scheffel Kartoffeln auf den Kopf, die etwa eben so viel Nahrungsstoff enthalten, wie anderthalb

bis zwei Scheffel Getreide. An diese Bemerkung knüpft sich eine Apologie dieses jetzt so vielfach angestochtenen Nahrungsmittels. Die Kartoffel ist wohlfrei, weil sie sich mit jedem Boden begnügt. Ihre Cultur gestattet eine ungleich vortheilhaftere Nutzung der Felder und sie hat sich als das beste Mittel gegen die früher so häufigen Hungersnothe erwiesen. Der Nedner führte viele Beispiele dergleichen allgemeiner Landeskalamitäten aus dem 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert an. So starb in Spandau am Ende des 16ten Jahrhunderts in Folge einer Hungersnothe von 4000 Einwohnern der vierte Theil. In Wittenberg soll das Elend und die Verzweiflung so hoch gestiegen sein, daß man daran dachte, durch das Loos einige zum Tode zu bestimmen, um von den Zurückbleibenden verzehrt zu werden. Dergleichen Hungersnothe waren regelmäßig eintretende Ereignisse, und nicht etwa bloße Theurungen, wie wir zum Theil noch kennen, denn die Reichen mußten eben so gut darben, wie die Armen, und Brod konnte man auch nicht gegen Gold haben. Vor Hungersnothe und Theurung schützt uns am meisten der Anbau der Kartoffel und außerdem die mannigfachen Erleichterungen des Handels und Verkehrs, deren wir uns jetzt erfreuen.

* Ueber Pflanzenkrankheiten gibt der als unermüdlicher Forscher bereits bekannte Guérin-Méneville wieder sehr interessante Nachweisungen, welche seine schon früher ausgesprochenen Ansichten bestätigen. Bei seiner früheren und zu demselben Zwecke im vergangenen Jahre wiederholten Untersuchungsreise durch zehn Departements Frankreichs haben ihn die Krankheiterscheinungen zu der Ueberzeugung geführt, daß die Temperaturverhältnisse, wo nicht die einzige, doch jedenfalls die Hauptursache des Leids sind. Sein Hauptaugenmerk war die Krankheit des Weinstocks, und nachdem er diese längere Zeit in den unteren Alpen beobachtet hatte, nahm er seine Richtung nordwärts. Schon in den Alpen hatte er die Bemerkung gemacht, daß die Weinkrankheit bei höherer Bergeslage sich sehr vermindert und da ganz aufhört, wo die eigentliche Weinultur wegen kaltern Klimas wenig betrieben wird. Dieselbe Erscheinung zeigte sich auch, je weiter ihn seine Forschungen nordwärts führten. In den Alpen wie in Paris ist die Krankheit nicht vorhanden. In den Alpen und in Paris zeigt sie sich nur bei Weinstöcken, die eine geschützte südliche und südöstliche Lage, oder in kleinen Stadtgärten, die eine künstliche Atmosphäre haben. Die Krankheiterscheinungen zeigten sich überdies auch noch bei folgenden Pflanzen: Esparsette, Halmfrüchte, Melonen, Kürbis, Rosenstöcke, Maulbeerbäume, Nuß- und andere Obstbäume aller Art und Erlen. Die Esparsette z. B. war so sehr mit Didium bedeckt, daß man befürchtete, dies Futter könnte den Thieren schädlich werden. In geschützter warmer Lage stehender Weizen, der sich frühzeitig entwickelt und bis zum Eintritt des Schüssens ein schönes Ansehen hatte, bekam durch die nasse Kälte im April und Mai röthlich schwarze Flecke, seine Blätter rollten sich zusammen und schienen trotz des fast fortwährenden kalten Regens an Dürre zu leiden, wogegen der Weizen in freier Ebene, auf kaltem Boden, wo die Ernte gewöhnlich 14 Tage später eintritt, sich langsam entwickelte, von der schlechten Witterung nicht beschädigt wurde und gute Ernten gab, während der zwischen Bergen in warmer, geschützter Lage wachsende, der im Jan.

und Februar ein schönes Ansehn hatte, durchaus schlecht wurde, sodass man kaum den Saamen wieder ernste. Merkwürdig ist der allgemein nachgewiesene Umstand, dass alle Weizenfelber, die aus irgend einer zufälligen Ursache zu spät bestellt wurden, eine gute Ernte gegeben haben, und es ist hieraus der Schluss zu ziehen, dass die Weizenkrankheit eine Folge des zu warmen, schlaffen Winters ist. Die schon zu Tieren belaubten Maulbeeräume bekamen nach dem kalten Regenwetter rostfleckige Blätter, die sich zusammenrollten und vertrockneten, sodass sie zur Ernährung der Seidenwürmer unbrauchbar waren. Gleiche Erscheinungen zeigten die Nutz- und andere Obstbäume. Beim Weinstocke hatten die kalten Märsche den Eintritt der Krankheit um 14 Tage zurückgehalten, und man hoffte schon von dem Uebel befreit zu sein, bald aber zeigte es sich schlimmer als in den vorangegangenen Jahren. Dennoch konnte Guérin-Méneville bei der sehr mit Schluchten durchschnittenen Bodenbildung der Departements, die er besichtigte, im großen wie im kleinen Massstabe, in den von einander entferntesten Orten und in den anscheinend verschiedenartigsten Verhältnissen sich augenscheinlich überzeugen, dass

die Theorie über die Wärme (caloricité) alle Krankheitsverhältnisse, die man bei den Pflanzen beobachtet hat, vollkommen erklärt. Jetzt, sagt er, sei mit Sicherheit anzunehmen, dass alle Thaler, durch welche ein großer Fluss fließt und die eine solche Lage haben, dass sie, besonders im Winter, von kalten Nordwinden durchstrichen werden, von Pflanzenkrankheiten frei sind, oder doch weniger leiden. Die nördliche Abhangsseite der Hügel ist gewöhnlich in denselben Verhältnissen und gewisse Hochebenen theils im äußersten Süden, theils in Mittelfrankreich leiden auch nur wenig, oder doch nur in den Bodenvertiefungen, die einen Schutz bilden. Obgleich nach diesen mitgetheilten Erforschungen die Gesundheitsverhältnisse der Pflanzen, durchaus von der oft sehr launischen Witterung abhängig zu sein scheinen, gegen welche die menschliche Macht um so weniger wirksam sein kann, weil viele dieser Pflanzen, namentlich der Wein, bei gutem Wetter nur in solchen Lagen gedeihen, die ihnen bei schlechtem Wetter gefährlich sind, so halten wir die Ergebnisse des französischen Forschers doch für sehr beachtungswert und übergeben sie der allgemeinen Prüfung.

Inserate.

Jüdische Gemeinde.

Sonnabend den 24. d. M. Worms.
9½ Uhr, Predigt.
905) Der Vorstand.

Nachstehende Bekanntmachung.
Um dem Unsorge, welchen das freie Herumlaufen der Hunde hierselbst häufig veranlässet, Einhalt zu thun, und die Gefahr, womit das Publikum deshalb bedroht wird, möglichst abzuwenden, hat die Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz sich bewogen gefunden, nachstehende Bestimmungen für den hiesigen Ort zu erlassen:

1. Zur Nachtzeit d. h. vom Untergange der Sonne an, bis zu ihrem Aufgang, darf von jetzt ab kein Hund, er sei groß oder klein, auf freier Straße oder im Felde umherlaufen. Bloß Wächterhunde dürfen in Weinbergen und in verschlossenen Gehöften frei herumlaufen; alle übrigen Hunde müssen zur Nachtzeit eingesperrt oder angebunden gehalten werden.

Jeder Hund, mit Ausnahme der Wächterhunde in den Weinbergen und verschlossenen Gehöften, welcher in der Nacht auf der Straße oder im Freien umherlaufend betroffen wird, soll getötet werden. Ist der Eigentümer derselben auszumitteln, so verfällt dieser überdem in einen Thaler Strafe.

2. Jeder am Tage auf der Straße oder im Freien herumlaufende Hund muss mit einem Halsbande versehen sein, auf welchem die Nummer des Bezirks und die des Hauses, wo der Eigentümer desselben wohnt, deutlich befinden. Der Hund, welcher nicht ein so beschaffenes Halsband trägt, wird als herrenlos betrachtet und getötet.

3. Böse und beißige Hunde dürfen auch am Tage nicht frei umherlaufen, sondern müssen beständig an der Kette gehalten werden. Wird Jemand von einem Hund angefallen, so muss der Eigentümer des Hundes 2 Thaler Strafe an die Räummerei-Kasse zahlen.

Ist der Angefallene aber beschädigt worden, so hat der Eigentümer des Hundes auch noch den Schaden an Kleidungsstücke u. c. und wenn körperliche Verlebungen statt gefunden, die Kurkosten zu vergüten.

4. Fleischerhunde dürfen am Tage nur im Beisein ihrer Eigentümer frei gehen.

Wird ein Fleischerhund ohne den Eigentümer oder einen Führer auf der Straße angetroffen, so soll der Eigentümer in eine Strafe von 2 Thalern verfallen. Ist der, ohne Eigentümer oder Führer frei herumlaufende Fleischerhund nicht mit dem, unter Nr. 2 bezeichneten Halsbande versehen, so soll er als herrenlos betrachtet, und sofort wie jeder andere, ohne dies Eigentumszeichen oder ohne

Führer, herumlaufende Hund getötet werden

wird hierdurch mit dem Bemerkung republicirt, dass auf Grund des §. 345 Nr. 8 des Strafgesetzbuches auch Geldbuße bis zu 50 Thlr., event. 6 wöchentliches Gefängniß eintreten kann. Der Abdecker ist übrigens angewiesen worden, die als herrenlos anzuschiedenden Hunde aufzutreiben und zu töten.

Grünberg, den 10. August 1853.
Die Polizei-Verwaltung.

901) Bekanntmachung.

Den Besitzern von Grundstücken in der Grünberger Oder-Niederung wird hierdurch bekannt gemacht, dass der Entwurf zum Statut des Grünberger Deichverbandes auf dem hiesigen Rathause zur Einsicht für jeden dabei Interessirten ausgelegt ist, und dass zur Erklärung darauf ein Termin vor dem Deich-Regulirungs-Commissarius, Regierungs-Assessor Dannemann auf

Dienstag den 27. Juni er,
früh 8 Uhr

auf dem Rathause hierselbst ansteht, zu welchem die bei der Sache interessirten Grundstücksbesitzer in der Grünberger Oder-Niederung eingeladen werden.

Grünberg, den 17. Juni 1854.

Der Magistrat.

Meine Wäde-Anstalt mit warmem Wannen- u. kaltem Douche- u. Brausbad empfehle ich zu geneigter Benutzung. Garten-Ruheleben in Grünberg.

O. Eichler.

Die durch mich vertretene
Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau

nimmt Versicherungen auf Gebäude, Mobiliar, landwirtschaftliche Vorräthe jeder Art u. s. w., zu billigen, festen Prämien an, so daß keinerlei Nachzahlungen stattfinden. Bei einem Gewährleistungskapital von

Drei Millionen Thaler

und außerdem sehr bedeutenden Reservefonds ist diese Gesellschaft allseitig als sehr solid anerkannt und kann daher in jeder Hinsicht empfohlen werden. (903)

Auskunft ertheilt jederzeit bereitwilligst und werden Formulare gratis verabreicht.

Eduard Gumpertz.

Die vaterländ. Feuervers.-Gesellschaft zu Elberfeld
 empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten Versicherungen gegen Feuersgefahr zu verhältnismäßigen Prämien durch ihre (904)

bevollmächtigte General-Agentur Grünberg.
Ludwig A. Martini.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung von Zweifeln machen wir hierdurch bekannt, daß wir bei der Stadtverordneten-Versammlung unter dem 6. April c. die Genehmigung zur Erhöhung der Servis- und Communalsteuer durch Erhebung des vollen Betrages derselben für einen 13. Monat nachgesucht haben, und daß die Stadtverordneten-Versammlung nach Einsicht des Extracts der Servis- und Communalsteueranlage pro 1854 die Aufbringung eines Mehr von 1055 d. h. eines Zwölftheils des ganzjährigen Servis- und Communalsteuer-Einkommens unter dem 6. April c. genehmigt hat, wobei es sein Verwenden behalten muß. (906)

Grünberg, den 20. Juni 1854.

Der Magistrat.

Gewöhnliche Versammlung

des Gewerbe- u. Garten-Vereins nächsten Sonnabend den 24. d. J. im Künzelschen Gartensaale. Vortrag des Herrn Lehrer Decker: „die südlichen Meere Europas nach ihren hydrographischen Verhältnissen und ihrer Bedeutung für den Handel.“ Anfang Abends 8 Uhr. (902)

Donnerstag den 22. Juni,
 Nachmittags von 6 Uhr ab,
Großes Concert
 dann Theater-Vorstellung,
 nachher **Grand Bal.**
 Das Nähere die Tageszettel.
H. Künzel.

46r Böhmisches Wein verkauft à
 Quart 6 Sgr. (915)
August Semmler.

Bei Carl Flemming in Glogau ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen zu haben. (914)

Karte des schwarzen Meeres.
 Großes Royal-Format. Preis 10 Sgr.
Karte der Ostsee. Großes Royal-Format. Preis 10 Sgr.

Am 17. d. Mts. starb unsere geliebte Tochter *Wilhelmine*, verehel. Kaufmann Baenitz zu Landsberg a/W. — Verwandten und Freunden widmen wir diese für uns so schmerzliche Mittheilung mit der ergebenen Bitte um stille Theilnahme. (908)

August Mühl und Frau.

Eichene Bohlen

2 und 3" stark, werden zu kaufen gesucht und schriftliche Meldungen nebst Preisbestimmung versiegelt unter Adr. „Bohlenlieferung“ in der Exped. dieses Blattes bis zum 30. d. M. franco erbeten. (909)

Freitag den 23. Juni frischgebrannter Kalk in unserer (früher Grundmanns) Ziegelei. (910)

Bansen u. Grunwald.

Badehosen

in allen Größen empfiehlt billigst

M. Jasse's sel. Wwe.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht. pro Schefell.	Grünberg, d. 19. Juni	Schwibus, d. 10. Juni	Görlitz, d. 15. Juni.	
	Höchster Pr. thl. sg. vf.	Niedr. Preis thl. sg. vf.	Höchster Pr. thl. sg. vf.	Niedr. Preis thl. sg. vf.
Wizen	3 20 —	3 15 —	— —	4 7 6 4 —
Mogen	3 17 6	3 7 6	— —	3 20 — 3 10 —
Gerste große . .	2 22 —	2 20 —	— —	2 25 — 2 20 —
kleine	2 8 —	2 6 —	1 28 —	— —
Hafet	2 — —	1 25 —	— —	1 17 6 1 18 9 1 8 6
Erbfen	3 12 —	3 10 —	— —	3 10 — 3 —
Hirse	2 7 6	2 2 6	— —	— —
Kartoffeln	1 2 —	— 26 —	— —	1 2 — 1 —
Heu d. Gr. . . .	— 20 —	— 18 —	— —	— —
Stroh d. Sch. . . .	5 15 —	5 — —	— —	— —